

Berichte

Workshop & Exkursion der Jungen SOG **Junges Ungarn – Gegennarrative zum „System Orbán“**

Veranstalterin: Südosteuropa-Gesellschaft (SOG)
Budapest, 15. – 17. September 2023

Bericht von Sina Rothert, Berlin / Valeria Steiger, Winterthur und Zsófia Turóczy, Leipzig / Graz

Einleitung

Bei der Kick-off-Veranstaltung der Jungen SOG im März 2023 wurde entschieden, jährlich eine Exkursion in die SOE-Region durchzuführen. Der diesjährige Workshop mit Exkursion führte uns nach Budapest. Eine dazu gebildete Arbeitsgruppe (AG) war für die Organisation dieser Exkursion verantwortlich. Sie arbeitete das Programm aus und übernahm alle Aufgaben im Rahmen der Finanzierung, Durchführung und Evaluation. Im Fokus der Exkursion standen der Austausch mit jungen Akteur*innen vor Ort und das Einbinden der Teilnehmenden als aktive Gestalter*innen, weshalb diese passende Impulsvorträge zu selbstgewählten Themen vorbereiteten. Diese Programmpunkte verliehen der Exkursion ihren Workshopcharakter.

Die drei Unterthemen – Politik, Kunst & Kultur, Bildung – dienten dazu, gezielt alternative Wege und Ansichten zum etablierten System Ungarns zu entdecken: Welche Gegennarrative zur politischen Situation gehen von jungen Ungar*innen aus, die in Budapest auf den Ebenen Politik, Kunst & Kultur und Bildung sichtbar werden? Pro Tag wurde einer dieser drei Bereiche beleuchtet, wobei je ein Gespräch, eine Besichtigung sowie ein passendes Abendprogramm stattfanden.

Tag 1: Bildung

Der Vormittag begann mit einem Kennenlernen in dem Kulturcafé Massolit. Der Ort war pas-

send gewählt, denn der darauffolgende Stadtrundgang startete von der Oper an der als Weltkulturerbe anerkannten Andrassy-Straße, wo früher das berühmt-berüchtigte Café „Drei Raben“ stand – Endre Adys Stammlokal. Der vielleicht bedeutendste ungarische Dichter des 20. Jahrhunderts hatte dort die Nacht zum Tag gemacht. Der selbstorganisierte Rundgang führte die Gruppe von der Andrassy-Straße in den V. Bezirk, das ungarische Regierungsviertel. Während des Spaziergangs standen Denkmäler im Vordergrund, die in den letzten Jahren errichtet wurden und die den geschichtspolitischen Diskurs in Ungarn maßgeblich beeinflussen haben. So wurden unter anderem das geschichtsrevisionistische Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung sowie seine zivilen Gegenentwürfe, das Trianon-Denkmal und das Nationale Märtyrerdenkmal, besichtigt und anschließend gemeinsam darüber diskutiert.

Am Nachmittag wurden wir in den Räumlichkeiten der Central European University CEU erwartet. Da die CEU infolge des „Lex CEU“, eines 2017 erlassenen, die Freiheit der Universitäten einschränkenden Hochschulgesetzes, aus Ungarn verbannt wurde, steht das imposante Gebäude meistens leer. Aus Solidarität mit Schicksalsgefährten ermöglichte daher die CEU einer anderen – aus Sicht der offiziellen Politik – unerwünschten Organisation, der FreeSZFE, sich in ihren Räumlichkeiten einzuquartieren. Wir



Denkmal für die Opfer der deutschen Besetzung (2014), Freiheitsplatz im V. Bezirk Belváros-Lipótváros. Foto: Sina Rothert

trafen uns also mit Vertreter*innen der FreeSZFE. Sie ist die abtrünnig gewordene Nachfolgeorganisation der Universität für Theater und Film (kurz SZFE), die im Zuge der Zentralisierungsmaßnahmen des ungarischen Hochschulwesens in eine von der Fidesz-Regierung gesteuerte Stiftung überführt werden sollte. Dagegen hatten Studierende und Dozierende der Universität monatelang demonstriert, die Universität besetzt und medienwirksame Aktionen veranstaltet. Am Ende konnten sie die Umstrukturierung nicht aufhalten, so entschied sich ein Teil der Demonstrant*innen – Lehrende wie Studierende – FreeSZFE zu gründen und damit den Studierenden zu ermöglichen, durch Kooperationen mit ausländischen Hochschulen die ungarische Politik zu umgehen und an einer unabhängigen und alternativen Bildungsinstitution ihre Ausbildung zu absolvieren. In dieser Form ist dies die erste alternative Bildungsinstitution in Ungarn, die einer – pathetisch ausgedrückt – Rebellion entsprochen ist. Der ehemalige Vizerektor der SZFE und Dramaturg *László Upor* erzählte uns die Geschichte der Universitätsbesetzung und des Widerstandes mithilfe einer Videodokumentation. Im Anschluss tauschten wir uns mit ihm und mit stu-

dentischen Vertreter*innen über die Gegenwart und Zukunft von FreeSZFE und das ungarische Hochschulwesen aus.

Den ersten Abend beendeten wir mit einer filmischen Hommage an den Fußball als Kulturgut, mit „*Régi idők focija*“ (Football of the Good Old Days, 1973). Im Rahmen des „Classics Film Marathon“ wurde die Tragikomödie nach einleitenden Worten von Regisseur *Pál Sándor* und Schauspieler *András Kern* vor der Kulisse der Szent István Basilika gezeigt. Da im Film das Budapest der Zwischenkriegszeit visuell eine zentrale Rolle spielt, war er eine perfekte Überleitung zum zweiten Tag.

Tag 2: Kunst und Kultur

Das Programm begann außerhalb des Stadtzentrums im Industriegebiet. Dort befindet sich in einer ehemaligen Brauerei das „art quarter budapest“ (aqb), ein Atelier-, Ausstellungs- und Kunstgewerbehaus. Dort gab es zunächst Impulsvorträge zu der Situation der LGBTQI+ Community sowie derjenigen der Sinti*zze und Rom*nja und schließlich zu der eng mit Budapest verknüpften Etablierung von Rom*nja in der Kunst. Die LGBTQI+ Community in Ungarn

hat mit stetig wachsenden Repressionen zu kämpfen. So etwa mit dem den Buchhandlungen vorgeschriebenem „Bookwrapping“ von Büchern mit queeren Themen oder einer anonymen Meldestelle für gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern. Aufgrund dieser Repressalien läuft in der EU ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Ungarn. In Bezug auf Sinti*innen und Rom*nja besteht in Ungarn nach außen hin seit 1993 ein Minderheitenschutzgesetz und seit dem EU-Beitritt 2004 eine Minderheitenselbstverwaltung, jedoch gibt es keine finanziellen Mittel für diese. Die betroffenen Volksgruppen leben in Armut und leiden insbesondere im Norden Ungarns unter Stigmatisierung.

Der künstlerische Leiter des aqb, *Krisztián Kukla*, führte uns über das Gelände und es bestand die Möglichkeit, einige Ateliers zu besuchen und mit Künstler*innen zu sprechen. Kukla war sehr stolz auf diese unabhängige Kulturinstitution und das Residency-Programm, das ausschließlich von Förderprogrammen aus dem Ausland oder über Eigenfinanzierung getragen wird. Er machte deutlich, dass sich die politische Situation in Ungarn nicht nur in Schwarz und Weiß betrachten lässt. So wäre bei ihnen einmal eine queere Ausstellung staatlich finanziert worden. Ausländische Berichterstattung über das aqb empfand er als problematisch, da sie Stereotype bestärken würde. Eine von vielen Künstler*innen des aqb gewählte Strategie für finanzielle Unabhängigkeit bestehe darin, neben der künstlerischen Arbeit kreative Dienstleistungen wie Design oder Nail Art anzubieten.

Den Nachmittag verbrachten wir im „Jüdischen Viertel“. Wir besichtigten die verschiedenen Synagogen (aufgrund des jüdischen Neujahrsfests Rosch ha-Schana nur von außen) und lernten die Geschichte der Gebäude kennen und auch die verschiedenen Strömungen des jüdischen Glaubens in Ungarn. Es war zu beobachten, dass das „Jüdische Viertel“ sehr touristisch geprägt ist. Wo heute das kulturelle- und Partyviertel Budapests ist, erstreckte sich während der letzten Monate des Zweiten Weltkriegs das jüdische Ghetto. In diesem Sinne ist der heutige Begriff „Jüdisches Viertel“ doppelt belastet. Bis zu dieser Zeit war zudem die gesamte Stadt jüdisch geprägt. Der zweite Tag fand abends in

einer der typischen Budapester Ruinenkneipen seinen Ausklang. Seit den 2000ern setzt sich in Budapest der Trend fort, in ungenutzten Innenhöfen und verfallenen Gebäuden Biergärten mit Kulturprogramm einzurichten.

Tag 3: Das politische Ungarn

Während der ersten beiden Tage hatten wir bemerkt, dass die politische Lage in Ungarn bei allen Gesprächen früher oder später zum Thema wird. Somit sollte dieser Tag die Abrundung der Auseinandersetzung mit dem Leitthema unserer Exkursion und in dem Sinne ein Antwortversuch auf die Frage sein, welche Gegenarrative zum „System Orbán“ existieren.

Als Einstieg in das Thema Politik besuchten wir das Parlament. Der beeindruckende Bau besticht neben seiner schieren Größe durch seine prunkvoll dekorierten Gänge und Räume, welche in zwei Flügeln perfekt symmetrisch angeordnet sind. Das Herzstück bildet ein Kuppelsaal, in welchem die Stephanskrone mit den Reichsinsignien der einstigen Monarchie aufbewahrt wird. Durch einen Blick in den Plenarraum konnten wir uns zudem ansehen, wo das ungarische Parlament tagt. Zurück auf dem Platz Kossuth Tér erhielten wir einen theoretischen Input zur jüngeren Geschichte Ungarns und den politischen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts. Dazu gehörte natürlich auch der Aufstand vom 23. Oktober 1956, im Zuge dessen auf diesem Platz hunderte von Zivilist*innen erschossen wurden. In der Dauerausstellung zur Revolution 1956, die direkt unter dem Platz gelegen ist, konnten wir die Berichte einiger Zeitzeug*innen anhören.

Mit diesen Eindrücken schlenderten wir die Donau entlang, vorbei am Denkmal „Schuhe am Donauufer“, einem Holocaustmahnmal für die Massenerschießungen von Jüdinnen und Juden am Donauufer, in Richtung Margareteninsel. Im Park der Margareteninsel folgte dann eine Diskussionsrunde. Mithilfe der vorbereiteten Impulsvorträge erörterten wir in der Gruppe, wie das politische System Ungarns aufgebaut ist, wie die Parteienlandschaft aussieht und sich in den letzten Jahren verändert hat. Auch über die zunehmend schwierige Beziehung Ungarns zur EU wurde diskutiert und wie sich diese in Hinblick auf die geplante ungarische EU-Ratsprä-



Die Teilnehmenden der Exkursion Valeria Steiger, Sina Rothert, Richard Brandt, Morten Nissen, Lena Krois, Nikolas Korup und Lara Franken sitzen im Park der Margareteninsel und präsentieren ihre Impulsvorträge. Foto: Zsófia Turóczy

sidentschaft 2024 gestalten wird. Schließlich analysierten wir die Entwicklungen des Landes unter der Fidesz-Regierung und dem damit einhergehenden *Democratic Backsliding* und dem immer schwierigeren Stand der unabhängigen Medien.

Dieses Wissen diente uns dann als Grundlage für unseren letzten Programmpunkt, ein Treffen mit der links-ökologischen Bewegung „Szikra“ (ungarisch für „Funke“). Im Gespräch erzählten uns zwei Mitglieder von Szikra, *Áron Rossmann-Kiss* und *Nóra Eörsi*, unter anderem, wofür sich die Partei einsetzt, welchen Schwierigkeiten sie im eingeeengten politischen Kontext begegnet und wie sie es als erst 2020 gegründete Bewegung trotzdem geschafft hat, bei den Parlamentswahlen 2022 in Józsefváros, einem der ärmsten Stadtteile Budapests und einer bisherigen Fidesz-Hochburg, zu gewinnen. Durch dieses Beispiel einer politischen Opposition, welche trotz aller Hindernisse doch Erfolge erzielt und etwas bewirken kann, endete unser Programm mit einer positiven Note.

Fazit

Der erste Workshop & Exkursion der JSOG war ein Experiment, das geglückt ist. Der Aufenthalt in Budapest wurde stark von den Impulsvorträgen der Teilnehmenden, ortskundiger und historischer Expertise der Organisator*innen sowie insbesondere von den spannenden Gesprächspartner*innen bereichert, die neue Perspektiven auf gelebte Gegennarrative zum System Orbán in Bildung, Kunst und Politik aufzeigten. Die Lehrer*innenproteste in Budapest, deren Demonstration die Teilnehmenden zufällig begegneten, zeigen auf, wie einschneidend die aktuellen Entwicklungen im Spätsommer 2023 in Ungarn sind, sodass Widerstand gegen die Politik in allen gesellschaftlichen Bereichen gefunden werden kann. Die jungen politischen Stimmen wecken Hoffnung, und so entschied sich *Nóra Eörsi*, die Ungarn aufgrund der angespannten politischen Lage den Rücken zugekehrt hatte, nach längerem Aufenthalt und Aktivismus in Deutschland, nach Budapest zurückzukehren und für eine demokratische Gesellschaft in ihrem Heimatland einzutreten, indem sie sich der Szikra-Bewegung anschloss.